

Lichtenberger Newsletter für Seniorinnen und Senioren

Inhalt

Mobile Stadtteilarbeit	3
Seniorenvertretung im Rathaus	3
Ein Nachbar des Vertrauens	4
Ein Hausbesuch – aber ohne Arzt!	5
Der Nächste, bitte!	6
Die Strickmädels	7
Es rührt sich was	8
Sehens- und hörenswert	9
Mensch und Natur	10
Tanzen ist reine Lebensfreude – aber nicht nur!	11
Wie in einer anderen Welt	12
Das Geheimnis von Waitmountain-Henge	12
Seniorenkino	13
In eigener Sache	13
Willst du mit uns gehen?	13
Stift statt Spaten	14
Engagierte Zeitzeugenarchivare	15
Ein Funken Glück	16
Gedankensplitter	16



In diesem Raum im Museum Berlin-Karlshorst wurde in der Nacht zum 9. Mai 1945 die Kapitulationsurkunde unterzeichnet. Foto: Herbert Schadewald

Mittwochs mit Aha-Effekt

Zum 11. Mal lädt die Seniorenuniversität mit interessanten Themen ein

Von Herbert Schadewald

„In diesem Jahr gibt es so viele Vorlesungen wie noch nie und der Terminkalender reicht bis in den Juli hinein“, umreißt Gunar Klapp das aktuelle Seniorenuniprogramm. Er ist Vorsitzender der Seniorenvertretung, die diese Wissensvermittlungsinitiative 2012 initiierte und seitdem mit dem Bezirksamt realisiert. Sämtliche Veranstaltungen, die kostenlos wahrgenommen werden können, beginnen jeweils mittwochs um 15 Uhr.

Eröffnet wird dieser 11. Unijahrgang am 29. März im Hörsaal H 109 der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB). Daran werden neben dem

Vorsitzenden der Seniorenvertretung, Gunar Klapp, auch Vertreter des neu gewählten Bezirksamtes teilnehmen. Diese Hochschule in Karlshorst (Köpenicker Allee 39-57) ist insgesamt mit drei Veranstaltungen in diesem Jahr dabei.

Zu den neuen Angeboten gehören in 2023 ein Friedhofsbesuch, bei dem es um die Artenvielfalt dieses Territoriums geht, sowie das Sana-Klinikum mit Tipps zu körperlichen Aktivitäten trotz Schmerzen. „Ich freue mich besonders, dass wir diesmal auch die Krankenhäuser mit ins Boot holen konnten – auch wenn es jetzt nur das Sana-Klinikum ist“, betont Gunar Klapp.

Während wir hier nachfolgend nur einige der geplanten Univeranstaltungen vorstellen können, informiert ein Flyer über alle Details des diesjährigen Programmangebotes. Diese Exemplare liegen unter anderem in den Lichtenberger Begegnungsstätten, Bibliotheken, Bürgerämtern und im Rathaus zum Mitnehmen aus.

Nach der offiziellen Eröffnung wird Prof. Dr. Selin Arikoglu am 29. März in der KHSB (Hörsaal H

109, Köpenicker Allee 39-57, 10318 Berlin) über das Thema „Soziale Arbeit im Strafvollzug und ehrenamtliches Engagement“ referieren. Als ehemalige Sozialarbeiterin und -pädagogin in Jugendvollzugsanstalten gründete sie den Hilfeverein für straffällig gewordene Personen und ihre Angehörigen (OYA e.V.).



Friedhöfe sind Orte der Artenvielfalt. Das wird auf einem naturkundlichen Rundgang am 5. Juli vermittelt.

Foto: Herbert Schadewald

Am 5. April wird der leitende Oberarzt des Sana-Klinikums Lichtenberg, Dr. Stephan Vinzelberg, und Facharzt für Physikalische und Rehabilitative Medizin über körperliche Aktivitäten trotz Schmerzen sprechen. Dieser medizinische Aufklärungstermin findet im Veranstaltungsraum des Hubertusbades (Hubertusstraße 47, 10365 Berlin) statt.

Die KHSB (Köpenicker Allee 39-57, 10318 Berlin) erwartet am 12. April erneut die Zuhörer im Hörsaal H 109 zum Vortrag von Prof. Dr. Annette Edenhofer über „Liebe und Zorn - Emotionen, klug und unklug zugleich - Aristoteles' Theorie der Emotionen als Wegweisung zum glücklichen Leben heute“. Die Professorin für Religionspädagogik geht dabei der Frage nach, warum Lebensentwürfe gelingen oder scheitern.

„Ist Altern eine Krankheit und wenn ja, kann sie geheilt werden?“ lautet die thematische Fragestellung für die Vorlesung am 26. April von Felix Richter, der sich an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (htw) mit Biophysik und Molekularbiologie befasst. Ort: Treskowallee 8, 10318 Berlin, Aula im Gebäude A, Raum 238. Die Anton-Saefkow-Bibliothek (Anton-Saefkow-Platz 14, 10369 Berlin) möchte am 17. Mai in

einem Vortrag der Stiftung Stadtkultur über „DiGAs – Gesundheits-Apps auf Rezept“ informieren. Konkret geht es dabei um eine Erinnerung an die Medikamenteneinnahme oder die Auswertung der Blutzuckerwerte: Digitale Gesundheits-Applikationen (DiGAs) auf dem Smartphone oder Tablet können die Diagnose oder Therapie von Krankheiten unterstützen.

Prof. Dr. Carsten Totz, der an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (htw) im digitalen Bereich forscht und lehrt, wird sich am 31. Mai dazu äußern, wie soziale Medien und Netzwerke unser Leben verändern. Ort: Treskowallee 8, 10318 Berlin, Aula im Gebäude A, Raum 238.

Um das Thema „Online im Alter“ geht es am 7. Juni in der KHSB (Köpenicker Allee 39-57, 10318 Berlin). Prof. Dr. Cordula Endter vom KHSB-Fachgebiet Soziale Arbeit in der digitalisierten Gesellschaft wird im Hörsaal H 109 die Frage beantworten, warum es wichtig ist, die digitalen Kompetenzen älterer Menschen zu stärken.

Prof. Stephan Matzka, der an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (htw) über künstliche Intelligenz im Maschinenbau forscht, will am 14. Juni über die Möglichkeiten und Grenzen von künstlicher Intelligenz sprechen und verraten, ob Maschinen wirklich denken können. Ort: Treskowallee 8, 10318 Berlin, Aula im Gebäude A, Raum 238.

„Der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion“ ist am 21. Juni das Thema von Ingrid Damerow im Museum Berlin-Karlshorst (Zwieseler Straße 4, 10318 Berlin).

Dass es Leben auf dem Friedhof gibt und welche Bedeutung dieser Ort für die Artenvielfalt hat, thematisiert am 5. Juli Julia Bensch vom Umweltbüro Lichtenberg. Sie lädt zu einem 90-minütigen Rundgang auf dem Friedhof an der Konrad-Wolf-Straße 33-34 in 13055 Berlin (Straßenbahnhaltstelle Werneuchener Straße) ein, um dieses Areal naturkundlich zu entdecken.

Den Abschluss der 11. Seniorenuni bildet das Amt für Weiterbildung und Kultur am 12. Juli im Museum Lichtenberg (Türschmidtstraße 24, 10317 Berlin) mit dem Thema „Wie erinnern wir“.

Mobile Stadtteilarbeit

Mit dem roten Bollerwagen unterwegs in Friedrichsfelde-Süd

Von Beate Marquardt

Im Januar 2022 ist das Projekt Stadtteilarbeit (STA) mobil Friedrichsfelde-Süd gestartet. Es ist eines von 36 Teilprojekten in ganz Berlin und in der Trägerschaft der pad (präventive, altersübergreifende Dienste im sozialen Bereich) gGmbH. Das Projekt wird als Reaktion auf die Corona-Pandemie von der Europäischen Union gefördert. Es sollen die Belastungen der Menschen durch die Pandemie erkundet und diesen entgegengewirkt werden.

Das Team der Stadtteilarbeit mobil besteht aus Beate Marquardt und Caro Offer. Wir sind mobil im Stadtteil unterwegs und Ansprechpartnerinnen für die Menschen in Friedrichsfelde-Süd.

Wir wollen die Begegnung zwischen Jung und Alt, zwischen neuen Mieter:innen und im Kiez verankerten, zwischen Familien und Einzelpersonen sowie zwischen Nachbarin und Nachbar fördern, um Vereinsamung entgegenzuwirken. Es sollen die Interessen der Bewohnerschaft unterstützt und die nachbarschaftliche Gemeinschaft gestärkt werden. Gemeinsam mit den Menschen in Friedrichsfelde-Süd wollen wir nachhaltige Aktivitäten entwickeln.

Mit der Stadtteilkoordination Lichtenberg-Mitte, in deren Büroräumen die mobile Stadtteilarbeit mit sitzt, werden Aktionen und Feste geplant und durchgeführt.

Seit Sommer 2022 ist die Stadtteilarbeit mobil regelmäßig mit ihrem roten Bollerwagen unterwegs: Jeden Mittwoch zwischen 13 und 16 Uhr im Volkradpark und jeden Donnerstag



*Im Volkradpark und am Heinrich-Dathe-Platz lädt der rote Bollerwagen der mobilen Stadtteilarbeit zu Begegnungen und Gesprächen ein.
Foto: pad gGmbH*

ebenfalls zwischen 13 und 16 Uhr am Heinrich-Dathe-Platz, direkt neben dem Wochenmarkt am Tierpark.

Im Winter sind wir je nach Wetter dort meist nur ein bis zwei Stunden unterwegs.

Außerdem sind wir jeden Dienstag von 9 bis 16 Uhr im Büro der Stadtteilkoordination Lichtenberg-Mitte in der Sewanstraße 178 ansprechbar. Dort haben wir Kaffee und Tee dabei und wollen mit den Menschen über ihre Nachbarschaft ins Gespräch kommen. Kommen Sie gern zum Kennenlernen und Plaudern vorbei!

Kontakt:

Beate Marquardt (Mobil: 0157 585 327 28) und Caro Offer (Mobil: 0157 736 867 88),
E-Mail: sta-mobil@pad-berlin.de, www.stk-lichtenbergmitte.de/sta-mobil, sowie bei facebook und instagram jeweils über [@stadtteilarbeit.mobil](https://www.instagram.com/stadtteilarbeit.mobil)

Seniorenvertretung im Rathaus

Nach mehr als drei Jahren ist die Seniorenvertretung nun wieder im Rathaus (Möllendorffstraße 6, 10367 Berlin) ansässig. Das Büro befindet sich in der 2. Etage (Raum 220). Ratsuchende finden dort an jedem zweiten Montag im Monat jeweils von 11 bis 13 Uhr eine offene Tür. Darüber hinaus können über die Mobil-Nr.: 0171 830 02 15 individuelle Termine mit dem Vorsitzenden Gunar Klapp vereinbart werden. Die Seniorenvertretung bereitet gegenwärtig einen Flyer vor, in dem alle Orte im Bezirk mit ihren Beratungszeiten veröffentlicht werden.

Ein Nachbar des Vertrauens

Nicht nur in Krisenzeiten in Kontakt bleiben

Von Dr. Martyna Voß

Ein älterer Nachbar denkt über sein Leben nach: „50 Jahre ist es schon her, als wir gemeinsam als junge Familien in den Plattenbau zogen. Es sind schöne große Wohnungen mit Bad und Zentralheizung. Die Kinder sind inzwischen erwachsen und weit weggezogen. Wer ist von den Nachbarn der ersten Stunde noch da? Nur wenige und die haben mit sich selbst zu tun. Die Kontakte von früher, der gemeinsame Subbotnik, das Grillfest oder die Nachbarschafts-Skat-Runde gibt es seit langem nicht mehr.“

Meine Frau ist vor einem Jahr gestorben. Seitdem ist es sehr ruhig in unserer Wohnung. Der Tag ist lang und vom Fernsehen erfüllt. Freunde kommen nur noch selten. Es gibt viele neue Bewohner, die ich nicht kenne und zu denen ich keinen Kontakt habe. Mit dem Haushalt geht es noch. Das Einkaufen schaffe ich gerade noch selbst. Das Laufen fällt mir schon ganz schön schwer. Im Fernsehen wird von Stromausfall gesprochen und man soll sich einen Notvorrat anlegen. Was soll ich besorgen? Wer hilft mir, wenn der Strom weg ist und der Fahrstuhl nicht mehr funktioniert? Was ist zu tun? Ich könnte bei meinem Nachbarn klingeln. Ach nein, die Klingel funktioniert ja nicht bei Stromausfall. Ich werde an die Tür klopfen und ihn fragen... Ja, was denn überhaupt?“

Ein junger Nachbar denkt kurz nach: „Ich bin mit meiner kleinen Familie hier vor Kurzem eingezogen. Mein Sohn ist zwei Jahre alt und sehr temperamentvoll. Ob das den Nachbarn manchmal stört? Ich kenne meinen Nachbarn nicht. Er scheint allein zu wohnen.“

Beide Nachbarn sind sich fremd. Beide Nachbarn möchten den anderen Nachbarn nicht stören oder um etwas bitten. Das ist ein typischer Fall in einem Hochhaus in der Stadt.

Die Verhältnisse ändern sich, in Krisenzeiten wird jeder auf sich selbst zurückgeworfen sein. Fremdhilfe kommt nicht mehr automatisch.

Rettung und Unterstützung von außen kann bei Großkatastrophen auf sich warten lassen. Gut ist es dann, wenn man auf eigene Vorräte zurückgreifen und sich selbst versorgen kann. Und gut ist es dann, einen Nachbarn des Vertrauens zu haben, mit dem ich mich austauschen kann – der mir sagen kann, was los ist, weil er an Informationen herankommt, der im Notfall der Feuerwehr sagen kann, dass es einen Nachbarn gibt, der Hilfe benötigt, der meine Kinder anruft, wenn mir etwas zugestoßen ist.

„Kürzlich empfahl mir mein Hausarzt, die Sozialberatung in seiner Praxis aufzusuchen“, erzählt der ältere Mann aus dem Hochhaus. „Ich war etwas aufgeregt und durcheinander. Die Sozialberaterin hörte zu. Ich erzählte ihr, was mir auf dem Herzen lag, von meinem Alltag und meiner Gesundheit. Danach ging es mir besser durch das Sprechen. – Wie komme ich wieder ins Sprechen, in Kontakt mit Menschen? Von der Sozialberatung ermutigt, nehme ich mir vor, bei meinen Nachbarn zu klingeln und mich vorzustellen. Einen Nachbarn des Vertrauens wünsche ich mir. Die Sozialberatung vermittelte mir außerdem einen ehrenamtlichen Spaziergepartner, der mit mir einmal pro Woche eine Runde ums Carré läuft. Laufen und Quatschen ist einfach heilsam.“

Kontakt: soziale Gesundheit e. V., Dr. Martyna Voß, Tel. 030 97 20 102,
E-Mail: kontakt@sozialegesundheit.de



Nicht nur wie hier während des Fennpuffestes 2018 ist ein vertrauensvolles Miteinander erwünscht. Ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis erhöht die Lebensqualität aller (Hochhaus-)Bewohner. Foto: soziale Gesundheit e. V.

Ein Hausbesuch – aber ohne Arzt!

Lotsinnen vom Malteser Hilfsdienst e.V. informieren über kulturelle und gesundheitsfördernde Angebote im Bezirk

Von Karin Koch

Wer würde nicht gerne bis ins hohe Alter aktiv und selbstbestimmt leben? Wir Senior:innen möchten am gesellschaftlichen Leben teilhaben und etwas für unsere Gesundheit tun. Was aber, wenn man nicht so recht weiß, wie man die viele Freizeit im Ruhestand sinnvoll nutzen kann? Es braucht oftmals nur einen kleinen Anstoß für eine interessante Aktivität oder ein Ehrenamt, und schon eröffnen sich ganz neue Lebensperspektiven.

Hier bietet seit 2021 das Pilotprojekt „Berliner Hausbesuche“ Unterstützung an. In Kooperation mit der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung über-



Sie lotsen persönlich bei den Hausbesuchen in das vielfältige Bezirksleben, die Gesundheitswissenschaftlerin Lina Bruns (links) und die Sozialwissenschaftlerin Marie Speth.
Foto: Judith Demuth



Das Logo des Pilotprojektes „Berliner Hausbesuche“

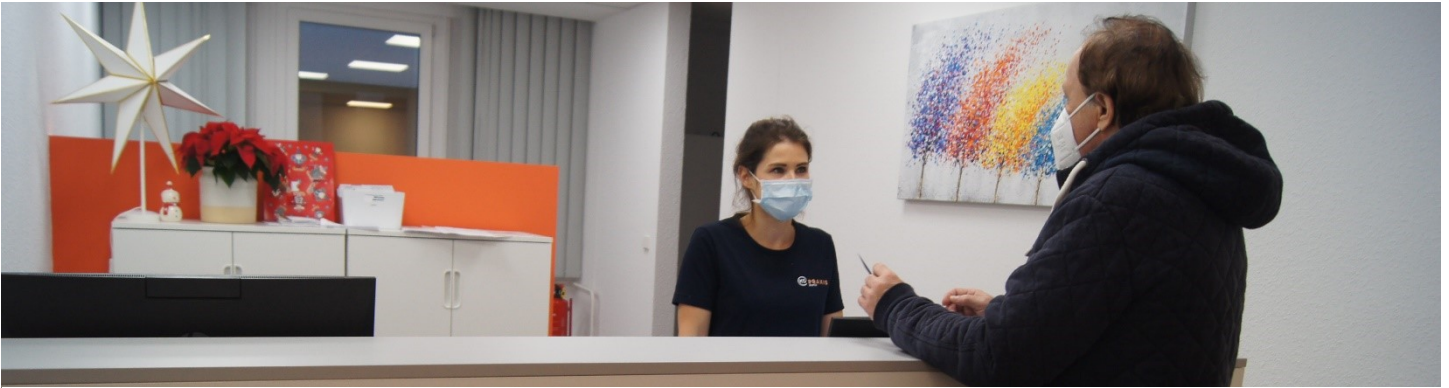
nimmt der Malteser Hilfsdienst e.V. eine kostenlose Lotsenfunktion, um ältere Menschen passend zu ihren individuellen Bedürfnissen zu informieren.

Für Lichtenberg sind die Gesundheitswissenschaftlerin Lina Bruns und die Sozialwissenschaftlerin Marie Speth als Lotsinnen mit ihrer breiten Fachkompetenz im Einsatz. In mehr als 160 dieser speziellen Hausbesuche haben sie bereits über passende Angebote informiert, Orientierung im Angebotsspektrum gegeben und nicht selten waren sie aufmerksame, einfühlsame Zuhörer langer Lebensgeschichten. Wichtig ist ihnen stets, individuelle Bedürfnisse zu beachten und eine konstruktive Gesprächsatmosphäre zu schaffen.

Bisher richtete sich ihr Angebot an die Lichtenberger:innen ab dem 70. Lebensjahr, die vorher durch Post vom Bezirksamt auf das Projekt „Berliner Hausbesuche“ hingewiesen wurden. Aber auch andere Hilfesuchende erhalten Informationen. Für Menschen mit Migrationshintergrund gibt es auch Flyer in russischer, vietnamesischer, türkischer und arabischer Sprache.

Egal ob zu Hause, am Telefon, in einer Begegnungsstätte oder an einem anderen Ort, immer ist es Ziel der Lotsinnen, dem Gesprächspartner die passenden Informationen zu unterbreiten. Sie sehen sich als Brückenbauer:innen zwischen Bedarf und Angebot.

Wer sich informieren möchte kann dies telefonisch montags bis freitags zwischen 9 und 16 Uhr über 030 348 003 250 oder per E-Mail: bhb.hohenschoenhausen@malteser.org



Seit Juli 2022 verbessert die KV-Praxis am Prerower Platz die allgemeinmedizinische Versorgung in Hohenschönhausen. Die medizinische Fachangestellte Anna Naudsch im Patientengespräch.

Der Nächste, bitte!

Zwei KV-Praxen sollen das Hausärzteangebot in Lichtenberg verbessern

Von Herbert Schadewald

Zweifellos gibt es im Berliner Ostteil einen Hausärztemangel. Deshalb entschloss sich die Kassenärztliche Vereinigung (KV), die KV Praxis Berlin GmbH zu gründen, um das allgemeinmedizinische Angebot zu verbessern. Denn wegen den zunehmend fehlenden medizinischen Fachkräften musste der KV-Vorstand umdenken und neue bedarfsgerechte Angebote entwickeln, um die hausärztliche Versorgung auch in Lichtenberg sicherzustellen. Und so wurde es zu einem Novum in der Berliner KV-Geschichte, entsprechende Eigeneinrichtungen zu etablieren.

Als „eine der größten Herausforderungen“, bezeichnet Susanne Hemmen, Geschäftsführerin der KV Praxis Berlin GmbH, „die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten“. Sie wurde schließlich in den Lichtenberger Ortsteilen Hohenschönhausen und Karlshorst fündig. Denn „die KV Praxis Berlin GmbH bevorzugt Standorte, die dem Versorgungsbedarf der Bevölkerung gerecht werden – im Hinblick auf die

Versorgungsstruktur und eine Ergänzung darstellt“, erläutert Susanne Hemmen.

So konnte Anfang Februar die zweite Lichtenberger KV-Praxis in Karlshorst in einem der Gebäude des Seniorenstifts St. Antonius (Rheinpfalzallee 66) eröffnet werden. Bereits seit Juli 2022 gibt es im Hohenschönhausener Gesundheitszentrum (Prerower Platz 4) eine KV-Praxis, die inzwischen mit einer Ärztin und einem Arzt besetzt ist. Diese beiden Allgemeinmediziner bieten das gesamte klassische Spektrum einer Hausarztpraxis an: Von Blutdruckmessungen über Disease-Management-Programm (DMP) für chronisch Kranke, Impfungen bis hin zu Vorsorgeuntersuchungen usw. Die Ausweitung des Leistungsspektrums hänge „natürlich auch immer von den Schwerpunkten der ärztlichen Kolleginnen und Kollegen ab. Aber wir werden weiterhin rein hausärztlich arbeiten“, informiert Susanne Hemmen.

„Wir sind vor allem die erste Anlaufstelle für die alltäglichen Erkrankungen“, verdeutlicht Dr. Konstantin Zellmer, der in der ersten Lichtenberger KV-Praxis im Gesundheitszentrum am Prerower Platz praktiziert. Und die Geschäftsführerin Susanne Hemmen freut sich, „dass die Praxis von der Bevölkerung so gut angenommen wird“. Dies erwartet sie nun auch für den neuen medizinischen KV-Stützpunkt in Karlshorst, in dem perspektivisch ebenfalls zwei Behandlungszimmer besetzt sein werden. Allerdings verdeutlicht die Chefin der KV Praxis Berlin GmbH gleichzeitig, dass es außer diesen beiden Standorten keine weiteren in Lichtenberg geben werde.



Im Erdgeschoss dieses zum Seniorenstift St. Antonius gehörenden Gebäudes wurde Anfang Februar die zweite KV-Praxis in Lichtenberg eröffnet. Fotos dieser Seite: Herbert Schadewald

Die Strickmädels

Seit über einem Jahrzehnt: Masche um Masche für den guten Zweck

Von Karin Koch

Wer glaubt, stricken sei eintönig, der kennt die muntere Gruppe um Evelin Kühnel nicht, die in der Einbecker Straße 85 zusammen wunderschöne Stricksachen fertigt. Jährlich entstehen zwischen 800 und 1000 Artikel, die an Obdachlose und andere Bedürftige weitergegeben werden. Über zehn Jahre besteht die Gruppe schon. Alle sind mit Freude dabei und stricken ihre guten Wünsche in jedes Produkt mit ein – meistens aus Wollspenden gearbeitet, die sehr gerne angenommen werden.



Bei meinem Besuch liegen fertige Kreationen auf dem Tisch, die sofort meine Bewunderung erhalten. Winzige weiße Mützchen und Schuhchen für die Frühchenstation im Sana Klinikum Lichtenberg. Stilltücher, Garnituren, Tierfiguren und Socken zeugen vom unermüdlichen Klappern der Stricknadeln und dem Einsatz flinker Hände. „Wir sind strickverrückt“, bringt die 85-jährige Evelin Lange ihre Leidenschaft auf den Punkt.

Die Anregungen für Muster und Produkte erhalten sie durch regen Austausch, durch Informationen im Internet oder durch Auftragswünsche, die die Damen immer gerne erfüllen. Sie bieten ihre Stricksachen auch auf sozialen Märkten an. Von dem eingenommenen Geld kaufen sie neue Produkte.



*Mit Spaß und Engagement: Die Strickmädels in der Einbecker Straße.
Fotos: Evelin Kühnel*

Was mich aber tief beeindruckt hat, sind die vielen sozialen Projekte, bei denen die Strickmädels mitgewirkt haben. Sprühende Begeisterung spürte ich bei allen Damen in Erinnerung besonderer Höhepunkte ihres sozialen Engagements und der noch vor ihnen liegenden Aufgaben. Alle diese aufzuzählen würde eine Broschüre füllen, aber einige möchte ich schon erwähnen, weil sie beispielhaft für gelebte Nächstenliebe sind:

- Da wäre als erstes die dauerhafte Verbindung zum Sana Klinikum Lichtenberg zu nennen. So bekamen sie im Rahmen des 100-jährigen Bestehens des Oskar-Ziethen-Krankenhauses für ihre regelmäßigen Strickspenden an Patienten in den unterschiedlichsten Bereichen den „Oskar vom Oskar“.
- Mit viel Kreativität und Spaß entstand für die Zingster Kur und Tourismus GmbH im Auftrag von Simone Raschke das Maskottchen „Ben Buddel – der Ortserklärer“. Sehr viele Exemplare des süßen Maulwurfs gingen an die Ostsee.
- Die Macher des Fußballmagazins „11 Freunde“ wünschten sich für ihre Fanartikelräume gestrickte legendäre Siegertrikots. „Machen wir“, war die Antwort der Strickmädels.
- Für die seit 1894 bestehende Bahnhofsmission am Ostbahnhof wurden Socken, Schals und Mützen gespendet.
- Strickspenden gingen an „Die Arche“ vom Bezirksamt Lichtenberg, an Kitas und in Seniorenheime.
- 2021 spendeten sie warme Stricksachen (ca. 500 Artikel) für den Foodtruck von Frank Zander.

Dass man mit einer so alten Handarbeit so viel Wärme und Freude spenden kann, ist schon bewundernswert. Glauben Sie mir, da ist keine Strickarbeit und keine Strickstunde eintönig.

Es rührt sich was

Aktive Lichtenberger Literaturfreunde stellen ihre Werke vor

Von Lothar Wachenschwanz

Neben dem alljährlich stattfindenden Lichtenberger Poetenwettbewerb haben im vergangenen Jahr die Aktivitäten der Lichtenberger Literaturfreunde zugenommen. Allein im Nachbarschaftshaus Ostseeviertel fanden fünf Lesungen unter dem Motto „Einfach mal lesen und reden“ unter der Leitung von Ingrid Schneider statt. Dabei wurden Werke von schreibenden Frauen über Frauen vorgestellt.

Außerdem fanden in der Vortragsreihe „Die blaue Stunde“ Lesungen über Themen wie „Alter und Altwerden“ sowie „Berlin – meine Stadt / Kiezgeschichten“ und eine Lesung über Prosabeiträge statt. Zum ersten Mal gab es eine Preisverleihung mit überbezirklichen Teilnehmern für die beste Kurzgeschichte. Leider waren darunter keine Beiträge aus den Zirkeln in Lichtenberg. Die ersten Preise gingen an Autoren aus Marzahn und Köpenick.

Logo: Verein für aktive Vielfalt e.V.

Einfach mal Lesen und Reden

jeden 2. & 4. Mittwoch 15-17 Uhr
Nachbarschaftshaus im Ostseeviertel

In gemütlicher Kaffeerunde stellen wir uns zweimal monatlich gegenseitig unsere Lieblingsbücher vor oder reden über uns bewegende Themen.

Eine Voranmeldung wäre wünschenswert, entweder telefonisch unter 030 96277110 oder per E-Mail unter booking@vav-hhhausen.de.

Verein für aktive Vielfalt e.V.
Nachbarschaftshaus im Ostseeviertel
Ribnitzer Straße 1b • 13061 Berlin

Telefon: 030 96277110
Fax: 030 96277150
E-Mail: service@vav-hhhausen.de
www.vav-hhhausen.de

Mitglied in den Verbänden:
Verein für aktive Vielfalt e.V.
DER PARITÄTISCHE UNTER MITTELSTAND

Plakat zum Wettbewerb „Einfach mal lesen und reden“
Foto: Lothar Wachenschwanz

Die blaue Stunde

Diesmal lautet das Thema:

Berlin - meine Stadt

Ansichtssache
in Gedichten und Geschichten

Sieben Autoren schildern, was sie fühlen und erlebten
Moderation Lothar Wachenschwanz

Dienstag, 18.10.2022
15.00 Uhr,
Großer Saal, R 2.19
KB: Kosten nach Verzehr
Bitte mit Anmeldung

Kommunale Begegnungsstätte
Ribnitzer Straße 1b,
13051 Berlin
Telefon: 030 9297168

*es gelten die AHA-Regeln der Corona-Schutzverordnung

BERLIN
EUROPEAN UNION
VEREIN FÜR AKTIVE VIelfALT e.V.
DER PARITÄTISCHE UNTER MITTELSTAND

Plakat zur Literaturreihe „Die blaue Stunde“.
Foto: Lothar Wachenschwanz

Viel Aufsehen erregte aber ein Beitrag von Karin Koch mit dem Titel „Berliner Dialekt trifft Fremdsprache“. Einladungen in andere Begegnungsstätten waren die Folge. So konnten die Lichtenberger Literaturfreunde mit ihren Programmen in Neukölln und Köpenick auftreten. Dort mit dem Programm „Berlin – meine Stadt“ Folge vier mit dem Untertitel „Schaut auf diese Stadt“ im Februar. Für März und April sind gemeinsame Auftritte mit dem Senioren-Kabarett „Die Weisetreter“ bereits unter Dach und Fach.

Inzwischen liegt auch die fünfte Publikation dieser Reihe vor, die am 23. Mai 2023 im Nachbarschaftshaus im Ostseeviertel im Rahmen einer Lesung vorgestellt wird. Auch hier werden die besten Prosabeiträge eine Würdigung erfahren.

Wer sich an den Wettbewerben beteiligen will, ist gern gesehen. Interessierte melden sich bitte bei Silke Tews, Leiterin der Seniorenbegegnungsstätte Ribnitzer Straße 1 b, 13051 Berlin, oder bei Lothar Wachenschwanz (Tel.: 030 929 711 68, E-Mail: sbst.ribnitzer.str.@gmx.net). Das nächste Thema lautet: „Sehn Se, das ist Berlin...“

Sehens- und hörenswert

Reinhard Walter – Tonmeister, Komponist, Arrangeur

Von Lothar Wachenschwanz

„In Berlin-Hohenschönhausen wimmelt es nun nicht gerade von schillernden Persönlichkeiten“, schrieb ich einmal. Damit hatte ich gewaltig ins Fettnäpfchen getreten. Ich entschuldige mich. Es gibt solche, sogar deren viele. Es sind Persönlichkeiten, die oft im Verborgenen agieren, nicht viel Aufhebens um ihre Person machen und doch mehr als andere sich für andere engagieren.

Einer von jenen ist Reinhard Walter – Tonmeister, Jazz-Pianist, Komponist und obendrein noch Leiter des Senioren-Kabarets „Die Weisetreter“ und deren Arrangeur sowie musikalischer Begleiter. Ehrenamtlich ist er im Kirchenrat der Lichtenberger Paul-Gerhard-Kirchengemeinde tätig. Er produzierte etliche CDs mit Liedern des Kirchen-Konzert-Chores, zum Beispiel Aufnahmen der Matthäus- und Johannes-Passion sowie seit Jahren eine mit Weihnachtsliedern, die republikweit Anklang fanden.

Reinhard Walter ist durch eine angeborene Netzhauterkrankung blind. Schon in der zweiten Klasse erlernte er die Blindenschrift und das Maschineschreiben, so dass er als Integrations-schüler in einer normalen Grundschule am Unterricht teilnahm. Nach dem Abitur in der Oberschule für Blinde und Sehbehinderte in Königs Wusterhausen wurde er Studioassistent, studierte an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“. Dort wurde er als Jazz-Pianist ausgebildet und erhielt das Tonmeister-Diplom.

Schon als Jugendlicher gründete er seine erste Jazz-Combo. Beim Rundfunk schrieb er für zahlreiche Hörspielproduktionen die Arrangements. Im VEB Deutsche Schallplatte leitete er das Studioorchester. Bis 1996, seinem Ruhestand, arbeitete er bei der Studioteknik Rundfunk der Deutschen Post für das DeutschlandRadioKultur und danach für DeutschlandRadio in Berlin.

Aber Reinhard Walter ist ein unruhiger Geist, ein Freak. Mit der neuesten Studioteknik ist er vertraut, so dass seine Aufnahmen den



*Reinhard Walter sorgt immer für den richtigen Ton.
Foto: Lothar Wachenschwanz*

modernsten Anforderungen genügen. So inszenierte er für die „Dunkelbühne“ bis 2008 Aufführungen und Hörspiele, die auch im Radioprogramm von rbb 88,8 gesendet wurden.

Seit 2011 ist er der Vorsitzende des Lichtenberger Senioren-Kabarets „Die Weisetreter“. Hier lernte ich ihn kennen, den selbstbewussten und rührigen Leiter, Ideengeber und Arrangeur. Mit feinem Gehör und Gespür für die Feinheiten der Sprache, formte er das Ensemble, das einen Vergleich mit den Profis der Branche nicht scheuen braucht. Jedenfalls bescheinigen dies zahlreiche Rezensenten und nicht zuletzt das Publikum nach jeder Aufführung. Selbst auf größeren Bühnen können wir uns Gehör verschaffen. Mit seiner Studioteknik und den Headset-Mikrofonen ist dieses möglich.

Reinhard Walter ist uns Akteuren Vorbild. Sein Beispiel zeigt, dass man selbst in schwierigen Lebenssituationen nicht aufgeben sollte. Hader und Selbstmitleid sind ihm fremd. Zu letzterem passt sein Satz: „Ich bin nicht blind, ich kann nur nicht sehen!“ Und vor allem sagt er laut, was er denkt – und das ist hörenswert.

Mensch und Natur

Mit dem Kreuzfahrtschiff zu Norwegens Fjorden

Von Karin Koch

Die Vorfreude auf unsere erste Kreuzfahrt hielt sich in Grenzen. Erstens bangten wir wegen der Coronapandemie um unsere Reiseerlaubnis und zweitens fürchtete mein Mann Bewegungsmangel und Gewichtszunahme. Ich hatte Sorge, seekrank zu werden. Nichts von alledem trat ein. Und als sich die Hektik des Einschiffens legte, gab es nur noch entdecken, staunen, genießen und wohlfühlen.

Auf unserer Fahrt von Kiel zu Norwegens Fjorden boten sich uns an Bord eine Vielzahl von Veranstaltungen, ein großzügiger Spa-Bereich und vielfältige Angebote für eine aktive Erholung. Überwältigt von den kulinarischen Genüssen in den Restaurants, Cafés und Bars fürchtete ich nun auch Gewichtszunahmen und beschloss sofort, nur noch die Treppe an Bord zu benutzen und mich gleich für einen Fitnesskurs anzumelden.

Das absolute Highlight auf dieser Kreuzfahrt jedoch war die Fjordlandschaft Norwegens. Natur zum Verlieben! Kleine malerische Dörfer, steil aufragende Felswände, brausende Wasserfälle, glasklare Bäche und Seen und ewige Gletscher hat diese Gegend zu bieten. Kein Wunder also, dass man sich als Mensch dort klein und unscheinbar fühlt, obwohl sich Menschenmassen zu den Sehenswürdigkeiten drängten. In man-

chen idyllischen Orten lagen drei Kreuzfahrtschiffe, und da war die AIDA mit 2300 Gästen noch der kleinste Pott. Diese Touristeninvasion fand ich störend, ja fast beängstigend in diesem Naturparadies.

Ja, wir haben auch diese Reise gebucht und sie sehr genossen. Aber einmal mehr kam uns dabei die Frage in den Sinn: Wie viel Mensch verträgt diese Natur mit ihrer Einmaligkeit? Wie lange wird es die Gletscher noch geben? Sie schmelzen schneller als erwartet und wären unwiederbringlich verloren.

Zwei Herzen schlagen nun in meiner Brust! Einmal überwiegt die Erinnerung an unvergessliche Tage auf dem AIDA-Kreuzfahrtschiff, und dann wieder überwiegt die Sorge um diese weltweit einmalige Natur.

Kreuzfahrten sind sehr gefragt, besonders auch bei Senioren, weil dort ein Rundum-Service geboten wird. Zugegeben, nicht gerade billig, aber alles an Bord – angefangen bei den geräumigen Kabinen, über die freundliche Besatzung bis hin zu einem picke packe vollen Veranstaltungskalender – ist das Geld wert.

So mancher Gast hat noch an Bord schon wieder seine nächste Kreuzfahrt gebucht. Wir sind aus oben genannten Gründen nachdenklicher und kritischer geworden und belassen es bei dieser einen Seereise.



Landgang für Karin Koch während das AIDA-Kreuzfahrtschiff vor traumhafter Kulisse in Norwegen ankert.

Foto: Wolfgang Koch

Tanzen ist reine Lebensfreude – aber nicht nur!

Seit 30 Jahren wirbelt der Lichtenberger Senioren Tanzkreis über das Parkett

Von Petra Rößler

Jeden Freitag kommen über 30 fröhliche und begeisterte Senior:innen in die Einbecker Straße 85 um zu tanzen. Sie sind schick angezogen, begrüßen sich herzlich und freuen sich auf zwei Stunden Bewegung nach Musik. Die Freude ist ihnen anzusehen, sie sind eine eingeschworene Gemeinschaft.

Seit 30 Jahren existiert er schon, der Senioren Tanzkreis Lichtenberg. Bei dem ersten öffentlichen Auftritt am 5. Juni 1993 tanzten sechs Paare zum Lichtenberger Seniorentag in der Parkaue. Die Übungsräume befanden sich damals in der Begegnungsstätte Ruschestraße 43, geprobt wurde einmal wöchentlich. Heute wird die Tanzgruppe von Sieglinde Schmidt geleitet, die das Amt 2016 übernahm. Sie ist nicht nur für die Einstudierung der Tänze verantwortlich, sondern auch für alles rundherum. Dazu gehören die Organisation von regelmäßigen Festen wie Fasching, Sommerfesten und Weihnachtsfeiern, feierliche Runden zu runden und halbrunden Geburtstagen, aber auch Ein- oder Mehrtagesfahrten. Und natürlich sind die zahlreichen Auftritte des Tanzkreises gut vorzubereiten. Von ihren Mitstreiterinnen wird sie dabei stets unterstützt.

Sieglinde Schmidt ist eine Tanzlehrerin mit Herzblut, sie hat viel Freude an ihrer Arbeit. Schon seit dem ersten Schuljahr tanzte sie in der Volkstanzgruppe, die sie dann in der 10. Klasse selbst trainierte. Im 11. Schuljahr qualifizierte sie sich zur Volkstanzgruppenleiterin. Als examinierte Altenpflegerin erwarb sie sich viel Erfahrung im Umgang mit älteren Menschen, wovon sie jetzt profitiert. Gleich nach ihrem Eintritt ins Rentenalter wurde Sieglinde Schmidt zufällig auf den Lichtenberger Tanzkreis aufmerksam, der um Tänzer warb. Das war 2005, da war sie 62 Jahre alt. Als agile Rentnerin war sie



*Sieglinde Schmidt leitet seit 2016 den Tanzkreis.
Foto: Petra Rößler*

auch im Linedance aktiv und brachte die Tänze von dort mit in den Tanzkreis. Dadurch wurde das Programm hier immer umfangreicher und internationaler. Von den Standardtänzen über lateinamerikanische und Country-Tänze bis hin zum Linedance – kein Tanz wird ausgelassen. In den Paar- und Blocktänzen verbinden sich Körper und Geist, was ja besonders für Ältere förderlich ist und zur gesundheitlichen Fitness beiträgt. Aber die Hauptsache ist: Es macht Spaß!

Inzwischen liegt das Durchschnittsalter der Tanzenden bei 80 Jahren. Darauf reagiert Sieglinde Schmidt mit mehr Pausen und mit altersgerechten Atem- und Entspannung-

tänzen. Doch das Tanzen verbindet! Unverändert ist die gute Stimmung in der Gruppe, die große Hilfsbereitschaft und Solidarität untereinander und die Freude am Zusammensein. Das soll auch so bleiben, selbst wenn einmal nicht mehr getanzt werden kann.

Neue Mitglieder möchte die inzwischen 79-jährige Sieglinde Schmidt in den aktuell 36 Mitglieder starken Tanzkreis nicht mehr aufnehmen. Aber sie will darüber nachdenken, ob sie mit einer zweiten Gruppe noch einmal ganz von vorn anfangen kann.



*Mehrmals jährlich präsentiert der Tanzkreis sein Können mit Auftritten in der Öffentlichkeit.
Foto: Sieglinde Schmidt*

Wie in einer anderen Welt

Auf Entdeckungspfaden in der Wartenberger Feldmark

Von Lothar Wachenschwanz

Inzwischen kennen nicht nur in Wartenberg und Umgebung wohnende die Feldmark. Immer mehr Wanderer aus anderen Bezirken Berlins haben diese reizvolle Landschaft entdeckt. Sie entstand vor 20 Jahren auf den Flächen der ehemaligen Rieselfelder im Ergebnis eines Senatswettbewerbs. Längst ist aus der Baumneuanpflanzung ein Wald geworden, in dem sich Rehe, Hasen und anderes Getier heimisch fühlen, ja auch Wildschweine haben ihre Spuren hinterlassen. Teile werden auch landwirtschaftlich genutzt. Man fühlt sich in eine brandenburgische Idylle versetzt, dabei liegt diese direkt vor der Haustür und ist vom S-Bahnhof Wartenberg bequem zu Fuß zu erreichen. Auch nicht-passionierte Wanderfreunde schätzen dieses Areal. Besonders Kinder finden es cool hier. Und



das nicht nur wegen den in Tiergehegen befindlichen Schafen und Hochlandrindern. Die Wegmarken, wie die Riesenstühle oder die an Stonehenge erinnernden Baumskulpturen, lassen die Phantasie anregen.

Dass es nicht deutbare Phänomene gibt, wie die Steinsetzungen in Stonehenge, wissen wir längst. Sie bündeln Energielinien und -gitter, so dass ein Kraftfeld entsteht, dem kann man sich nicht entwinden. Jeder, der schon in einem solchen gestanden hat, kennt dieses Empfinden. Nicht nur in Englands Stonehenge oder Avebury, Sakralanlagen gibt es auch bei uns in Deutschland, sogar vis-à-vis.

Im Falkenberger Land / ich jüngst ein solches fand, / zwar Überreste nur, / aber prägend für die umliegende Landschaft und Natur.

Man muss nur offenen Auges durch diese gehen / und sichtbar und erfahrbar wird so manches Phänomen.

Das Geheimnis von Waitmountain-Henge

An der Weggabelung, / die Lindenberg, Malchow und Wartenberg verbindet, / man ein Monument findet, / dass einem Kultobjekt gleicht, / wie es nur Stonehenge in England erreicht.

Da sieht man gewaltige Pfeiler, mit Deckbalken versehen, / imposant in der Landschaft stehen.

Sind hier Überreste prähistorischer Tempel oder von einem Sonnenobservatorium aus vorchristlicher Zeit zu sehen, zeugt diese Anlage gar von rituellen Opferungsgeschehen? Die Knochenfunde würden es belegen – so die Meinung einiger Strategen. Überall fand man jedenfalls Reste, ähnlich der Überbleibsel heutiger Grillfeste, darunter Asche, Hühnerknochen, welche

vom Kotelett sowie diverse Plastik-tüten – sind dies eventuell Zeugnisse alter Mythen? Das vom Gartenbauamt ausgewiesene Areal im Waitmountain-Tal ist mittlerweile Wallfahrtsort geworden, ein beliebter Treffpunkt der „Ritter vom Grillerorden“.



Natürlich kann man sich einer der vielen Wandergruppen der Lichtenberger Begegnungsstätten anschließen. Meine Empfehlung aber ist, selbst auf Entdeckungsreise zu gehen, der einen oder anderen Tierspur zu folgen oder einfach mal nur die gute Aussicht zu genießen. Fotofreunde kommen bestimmt hier auf ihre Kosten. Und wer in Richtung Stadtmitte schaut wird den Berliner Fernsehturm sehen und daran erinnert werden, dass er wirklich noch in Berlin ist.

*Wie in Stonehenge
Fotos: Lothar Wachenschwanz*

Seniorenkino

Bereits im Januar begann die neue Seniorenkinosaison – wieder in Kooperation zwischen dem Bezirksamt und dem CineMotion (Wartenberger Straße 174, 13051 Berlin, am S-Bahnhof Hohenschönhausen). Zu den an jedem vierten Mittwoch im Monat ab 15 Uhr beginnenden Veranstaltungen „gibt es weiterhin ein Stück Kuchen gratis – solange der Vorrat reicht“, informiert Theaterleiter André Pesek. Der Eintritt zu den Filmen kostet sieben Euro. Die Tickets können an der Kinokasse oder Online (www.berlin.cinemotion-kino.de) gekauft werden.

Diese Filme stehen noch auf dem Programm:

22.03.: Monsieur Claude und sein großes Fest
 26.04.: Ticket ins Paradies
 24.05.: Die Känguru-Verschwörung
 28.06.: Mrs. Harris und ein Kleid von Dior
 26.07.: Der Wolf und der Löwe
 23.08.: Weinprobe für Anfänger
 27.09.: Guglhupfgeschwader
 25.10.: Freibad
 22.11.: Einfach mal was Schönes



*Bis Ende November bietet das CineMotion-Kino in Hohenschönhausen ein Seniorenfilmprogramm.
 Foto: Herbert Schadewald*

Erstmalig gibt es in dieser Seniorenkinosaison am 26. Juli ein „Enkel-Kino“. Denn an diesem Schulfertag dürfen die Senior:innen ihre Enkelkinder mitbringen. „Wir haben dafür auch extra mit ‚Der Wolf und der Löwe‘ einen generationenübergreifenden Film ausgesucht“, erläutert André Pesek.

Impressum



Herausgeber: Bezirksamt Lichtenberg,
 Amt für Soziales,
 Fachbereich 2
 V.i.s.d.P.: Conny Karl
 E-Mail:
info.sozialamt@lichtenberg.berlin.de
 Telefon: 030 – 90 296 3400

Einfach mal reden

Vertrauensvoll und anonym können ältere, einsame Menschen über die kostenlose Rufnummer 0800-4708090 mit ehrenamtlichen Mitgliedern der Organisation Silbernetz einfach mal reden. Dieser persönliche Telefonkontakt ist täglich von 8 bis 22 Uhr möglich.

In eigener Sache – Entschuldigung

Bei der manuellen Datenübertragung für die Angebote zu Kiezwanderungen in unserer vorigen Ausgabe auf Seite 8 ist uns leider ein Fehler unterlaufen, der auch in der Schlusskorrektur nicht bemerkt wurde. Denn der Name und die E-Mailadresse einer Kontaktperson waren falsch. Wir möchten uns deshalb bei Tanja Pohlann und allen, die am fehlerhaften E-Mailkontakt verzweifelten, ganz herzlich entschuldigen.

Hier nun die wirklich richtigen Kontaktdaten der Ansprechpartnerin für die Spaziergangsgruppen **Wartenberg** (für Falkenberg, Malchow und Wartenberg), **Fennpfuhl** und **LIBEZEM** (für Friedrichsfelde-Nord):
 Tanja Pohlann - Tel.: 030 986 019 99 40,
 Mobil: 0152 225 516 90,
 E-Mail: pohlann@rbo-inmitten.berlin

Willst du mit uns gehen?

In Kooperation mit dem Bezirksamt Lichtenberg und gefördert durch die Techniker Krankenkasse organisiert die RBO – Inmitten gGmbH Spaziergangsgruppen in unserem Stadtbezirk. Wer so eine Gruppe ehrenamtlich begleiten und gleichzeitig dadurch für mehr Bewegung und soziale Interaktion im Alltag von Senior:innen sorgen möchte, sollte sich an
 Tanja Pohlann - Tel.: 030 986 019 99 40,
 Mobil: 0152 22 55 16 90,
 E-Mail: pohlann@rbo-inmitten.berlin wenden.

Stift statt Spaten

Wie ich mich zum Schreiben entschloss

Von Lothar Wachenschwanz

Was betreibe ich nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben für ein Hobby? Die Gartenarbeit fiel mir zunehmend schwerer. Die körperlichen Einschränkungen machten sich bemerkbar, es war mehr Plage als Freude und Erholung. Aber die Zwänge erforderten keinen Aufschub, sollte der Garten nicht verkrauten und nicht zum Ärgernis werden. Das neue Hobby sollte mit wenig Aufwand zu bewerkstelligen sein – so meine Einstellung. Das Schreiben bot sich förmlich an, denn Papier und Kugelschreiber gab es reichlich im Haus.

Doch wie fängt man es an? Als erstes nahm ich die in den Bücherregalen stehenden Gedichtbände in Augenschein, orientierte mich an deren Inhalten, Aussagen und Schreibweisen. Dabei stellte ich mir die Frage, warum beschreiben die Dichter in blumigen Worten all das, was man auch einfacher ausdrücken kann? Ich war zufälliger Weise bei den Klassikern und Romantikern gelandet. Die in späterer Zeit lebenden Dichter schrieben leger und salopp, auch über zeit- und gegenwartsnahe Themen. Das gefiel mir besser.

Jemand aus dem Freundeskreis gab schließlich den Ausschlag. Er schrieb Gedichte, war sogar Mitglied eines Literaturkreises. Er verteilte großzügig seine Verse und forderte einen auf, seine Meinung dazu zu äußern. Sollte ich ihm nun sagen: „Was soll's?“ So sagte ich: „Haste gut gemacht! Es gefällt mir!“ Fühlte er sich doch zum Schriftsteller berufen. In der „Berliner Zeitung“ waren seine Gedichte das eine und andere Mal erschienen. Er war nun mein Vorbild, da ich annahm, das kann ich auch. Ein Grund war auch, ein Verskorsett war in seinen Gedichten nicht erkennbar. Er schrieb locker drauf los, was ihm gerade so einfiel – so schien es zumindest.

Durch seine Unverfrorenheit beflügelt, fing ich an zu schreiben und malträtierte mit meinen Ergüssen das Umfeld. Einige lobten mich dafür. Es hätte mich eigentlich misstrauisch werden lassen müssen, denn sie reagierten ja ebenso

wie ich vorher. Sie wollten mich nicht verletzen mit ihrem Urteil: „Was soll's!“

Aber einen Nebeneffekt hatte das Ganze. Einige übersandten mir nun auch ihre Verse. Ich staunte nicht schlecht. Gab es doch viele in meinem Bekanntenkreis, die sich gleichermaßen mit dem Schreiben befassten. Innerhalb kurzer Zeit wuchs die Gemeinde schreibender Dilettanten auf sieben an.

Einige waren sogar Profis, denn sie hatten Germanistik studiert, waren Deutschlehrer und einer hatte sogar in Leipzig Theaterwissenschaft studiert. Sie hatten also bessere Voraussetzungen als ich. Aber auch sie hatten erst das Verfassen von Gedichten und Geschichten im Rentenalter zu ihrem Hobby erkoren.

Ich hätte es darauf bewenden lassen sollen. Bis jemand mich ansprach: „Sagen Sie, ich habe gehört, dass Sie schreiben. Wollen Sie nicht mal bei uns vorbeischaun. Wir sind ebenfalls Rentner und treffen uns monatlich in einer Begegnungsstätte zum Gedankenaustausch. Jeder, der etwas geschrieben hat, liest es dann vor.“ Das war vor sechs Jahren.

An dieser Stelle möchte ich einmal Danksagen für das freundliche Entgegenkommen der Kommunalen Begegnungsstätten in Lichtenberg, dem Amt für Soziales, dessen Bereich Senioren, die uns Räume für Lesungen und Literaturgespräche zur Verfügung stellten und uns die Möglichkeit im Seniorenmagazin „Bunt statt Grau“ einräumten, über unsere Aktivitäten zu berichten. Ich möchte deren Leser aufrufen, doch einmal vorbeizuschauen und gegebenenfalls sich zu beteiligen. Schreiben kann jeder.

Scheuen Sie sich nicht. Wir würden uns freuen, Sie in einer unserer Gesprächsgruppen oder Lesungen zu sehen. Die Termine finden Sie in den Ankündigungen der Begegnungsstätten. Glauben Sie mir, schreiben bereitet Freude. Fast alle sind Quereinsteiger und haben erst nach der Rente mit dem Schreiben angefangen.

Weitere Auskünfte erteilt Silke Tews in der Kommunalen Begegnungsstätte Ribnitzer Straße 1b in 13051 Berlin, Telefon 030 929 971 68. Wer vorab Textbeiträge, Gedichte und Kurzprosa (nicht mehr als drei A4-Seiten) schicken möchte, sende diese an: sbst.ribnitzer.str@gmx.net

Engagierte Zeitzeugenarchivare

DDR-Kultur bewahren und noch vieles mehr – bei SchreibART e.V.

Von Petra Rößler

Dany Mathiscig ist Lichtenbergerin und ein Multitalent. Als Kulturwissenschaftlerin und ausgebildete Sängerin hat sie in vielen Kunst- und Kulturprojekten mitgewirkt, und auch in den Medien ist sie aktiv. Ebenso als Vorstandsmitglied des Vereins „SchreibART e.V.“, der in diesem Jahr sein 25. Jubiläum begeht.

„Es geht um die Bewahrung von Kunst und Kultur der DDR. Es gibt zahlreiche künstlerische Arbeiten aus dem Archiv der einstigen ‚Zirkel schreibender Arbeiter‘, die vom Vergessen bedroht sind. Über 30 000 Dokumente sind heute bereits Bestandteil des Archivs. Durch unseren Verein sollen diese Schätze der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden“, schildert Dany Mathiscig das Vereinsanliegen.

SchreibART e.V besteht aus dem Archiv „schreibende ArbeiterInnen“, der Literaturwerkstatt und dem Lesepodium. Die „Altersweisen“ sind neu dazugekommen. Sie spüren vor allem Arbeiten aus den Quellen auf. Wer erinnert sich nicht noch an das „Magazin“ mit dem Kater von Werner Klemke, den „Guten Rat“ oder die „Sybille“? Den „Altersweisen“ geht es aber auch um Arbeiten zur Alltagskunst, -kultur und den -medien. In Zusammenarbeit mit dem Archiv organisieren sie Ausstellungen. Während die Altersstruktur im Verein mit 65+ Jahren recht hoch ist, gibt es verstärkt Anfragen auch von Jüngeren für die Mitarbeit bei den „Altersweisen“.

Die Literaturwerkstatt macht Schreibwillige fit. Die Schreibgruppe wird derzeit so stark nachgefragt, dass sich weitere Gruppen gebildet haben. Und das Lesepodium bietet eine Plattform für Lese- und Gesprächsrunden, in denen Autoren Eigenes oder Literatur aus dem Archiv vorstellen können. Zum 180. Lesepodium in diesem Jahr wird der 10 000. Besucher erwartet.

Dany Mathiscig ist eine Macherin mit vielen Ideen. In Zukunft wird sie vom Vereinsvorsitzenden Jörg Erdmann die Lesepodiumsleitung übernehmen, die er jahrelang innehatte. Über ihre Pläne sagt sie: „Wir befinden uns gerade in einer Phase der Umstrukturierung. Der Verein braucht jüngere Mitarbeiter, die in Zusammenarbeit mit den Älteren neue Wege beschreiten. Wir möchten Ansprechpartner für Ältere mit ihren unterschiedlichen Lebensgeschichten werden. Wir wollen in Schulen gehen und Schätze aus der DDR-Kultur vorstellen. Für diese Vorhaben benötigen wir ganz dringend Räume in Lichtenberg und vor allem Mitstreiter und Sponsoren.“

Eine besondere Herzensangelegenheit ist Dany Mathiscig die Aktion „Weihnachtspost gegen Einsamkeit“. „Wir verschicken ganz individuelle, kunstvoll mit eigener Hand gestaltete Kartengrüße an ältere Menschen. Dazu arbeiten wir auch mit Anwohnern und den Lichtenberger Altenheimen zusammen. Wegen der positiven Resonanz denken wir auch an ‚Ostergrüße gegen Einsamkeit‘. Wenn es ältere Menschen gibt, die sich über so einen individuellen Ostergruß freuen würden, sind wir dankbar für einen Hinweis.“



Miniausstellung zur Aktion „Weihnachtspost gegen Einsamkeit“.
Foto: Dany Mathiscig

Gern können Sie Kontakt aufnehmen zu Dany Mathiscig (Mobil: 0176 546 283 73) oder zum „Archiv Schreibende ArbeiterInnen“ im Industriesalon Schöneweide, Reinbeckstraße 10, 12459 Berlin sowie zu SchreibART e.V., E-Mail: schreibart-archiv@gmx.de, www.schreibart-ev.de

Ein Funken Glück

Geschichte aus dem 28. Poetenwettbewerb 2021

Von Barbara Mrosko

Drei Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg prägten zerstörte Häuser und Trümmerberge das Bild der Stadt. Meine Großeltern und meine Eltern waren mit mir in eine Wohnung eingewiesen worden, in der jedes der drei Zimmer von einer Familie belegt war. Es fehlte an allem. Meine Großmutter teilte die knappen Lebensmittel für die Familienmitglieder ein, wobei sie mich immer bevorzugte. Zudem war unerwartet Großvater Willi 1947 gestorben. Und doch gab es in diesem engen, armseligen Leben einen Funken Glück.

Wie meine Großmutter Onkel Drews kennengelernt hatte, weiß ich nicht. Als solcher wurde er mir jedenfalls vorgestellt. Wenn er Großmutter besuchte, brachte er jedes Mal einen Bonbon für mich mit. Mir schien, als ob er diesen Bonbon nicht mir, sondern meiner Großmutter schenkte. Er war größer als sie, hatte kurzgeschnittene weiße Haare und einen Stock, den er beim Gehen als Stütze benutzte. Ich stellte fest, er roch nicht so streng nach Tabak wie der verstorbene Willi.

Am meisten beeindruckte mich aber die Verwandlung meiner Großmutter. Nicht nur, dass sie sorgfältig gekämmt und gekleidet war, sondern auch ihr Lächeln hatte etwas Besonderes. Es verschönte ihr Gesicht und in den Augen war ein Glanz, der mir vorher nie aufgefallen war. Etwas war anders. Schaute sie auf mich, war ihr Blick meist liebevoll zerstreut. Der ganze Körper

schien Freude auszustrahlen.

Ihre aufrechte Haltung ließ sie jünger erscheinen und meiner Mutter ähnlich zu sein. Ich, fünfjährig, versteckte mich hinter ihrem Rock, und aus sicherer Entfernung beobachtete ich sie und Onkel Drews.

Beide verabredeten sich, in den Wald zu gehen, um Pilze zu suchen. Aufenthalte im Wald in der Umgebung von Berlin waren kurz nach dem Krieg nicht ungefährlich und bedrückend. Ich kannte das. Zwischen den Bäumen lagen Handgranaten und anderes Kriegsmaterial herum. Schützengräben mussten umgangen werden. Einfache Holzkreuze mit einem Stahlhelm obenauf waren letzte Ruhestätten gefallener Soldaten. An der Form der Helme konnte man erkennen, ob hier ein Angehöriger der Wehrmacht oder ein russischer Soldat gefallen war. Aber ich wusste es ja, Großmutter war nicht allein. In Onkel Drews hatte sie einen Beschützer bei sich. Ob die Beiden mit Pilzesammeln erfolgreich waren? Daran kann ich mich nicht mehr erinnern.

Jeder Besuch von Onkel Drews war ein angenehmes Ereignis und Großmutter lächelte voller Vorfreude. So ging es eine Zeit lang. Dann kam er nicht mehr. Ich hörte, wie Großmutter dies mit ihrer Freundin Grete besprach. Sie wogen die Ursachen für sein Fernbleiben ab, ohne zu einem Schluss zu kommen. Großmutter wartete und wartete, er kam nicht mehr. Und allmählich verschwand auch der besondere Glanz aus ihren Augen.



Meine Großmutter Lisa und ich

Foto: Privat

Sie war nun wieder meine Oma Lisa und konzentrierte sich auf den Alltag. Nahm mich mit zu ihren Arbeitsstellen und sang mir oft mit ihrer schönen Altstimme Volkslieder und Arien aus Operetten vor. Nun halte ich dieses alte Foto in den Händen, meine Großmutter und ich. Danke ich an sie, sind mir vor allem ihr Optimismus und ihre Lebensfreude erinnerlich. Nach jedem Tief und nach Schicksalsschlägen fand sie die Kraft, sich wieder aufzurichten. Das hat sie uns allen mitgegeben. Ihr Lachen war unwiderstehlich und ansteckend.

Gedankensplitter

Von Gunar Klapp

Lass Dich nicht täuschen.
Hinter manch' alter
und runzlicher Stirn
verbirgt sich
ein wacher Geist.

Mag sein,
dass die Schritte im Alter
langsamer werden.
Dafür werden sie
bewusster gesetzt.